

Beharrlichkeit und Gemeinschaftssinn

Das kleine Leeuwarden kommt als Europäische Kulturhauptstadt groß raus. Robert B. Fishman hat sich dort umgeschaut und eine starke Gemeinschaft entdeckt, die scheinbar Unmögliches umsetzt

In den Grachten schimmert das gelbliche Licht schmiedeeiserner Straßenlaternen. Auf dem Pflaster glitzern helle Buchstaben friesischer Gedichte. Zusammen bilden sie eine Route der Poesie durch die Leeuwarder Altstadt.

Mit einem Elektroboot gleitet eine Gruppe Touristen durch die Kanäle der Innenstadt, vorbei an rötlich-braunen Backsteinfassaden mit bodentiefen gardinenlosen Fenstern. Junge Leute radeln auf schweren Hollandrädern gemächlich über die von unten blau beleuchteten Brücken. In den Kneipen und Straßencafés genießen die Leeuwarder den Feierabend. Europas Kulturhauptstadt 2018 lässt es ruhig angehen.

Eine »kleine Großstadt« nennt Mario Kristmann seine Wahlheimat. Der 28jährige Deutsche kam wie viele zum Studieren in Frieslands Hauptstadt und blieb. Leeuwarden, mit gut 100.000 Einwohnern größter Ort der Region, ist für Mario »groß genug, um anderen auch aus dem Weg gehen zu können, und dabei so überschaubar, dass man Netzwerke aufbauen und pflegen kann.« Er liebt den weiten Himmel über der flachen friesischen Landschaft, das Spiel der Farben in Wind und Sonne - und die inspirierende Atmosphäre der Stadt. Viele der etwa 16.000 Studierenden seien als Künstler, Filmmacher oder Mediengestalter »kreativ unterwegs«.

Jamila Faber hat an der Akademie für Popkultur eine Mischung aus Musik, Kunst und Marketing studiert. Jetzt ist die 27-Jährige »Stadskunstenaar«, Stadtkünstlerin. Für mindestens vier Projekte im Jahr bekommt sie aus dem Rathaus ein festes Honorar. »Die vertrauen mir«, freut sich die Künstlerin mit den wachen dunklen Augen. Jamila ist ständig in Bewegung. Voller Energie schwärmt sie zum Beispiel von ihrer Aktion zum Valentinstag: Mit Kreide schrieb sie mit einigen Mitstreitern Gedichte über Liebeskummer auf die Straßen der Altstadt. Die Kreide sei wie die Liebe: »Heute strahlt sie. Und der nächste Regen wäscht sie weg.«

Ihre Performances, Songs, Gedichte und Theaterstücke entstehen aus poetischen Momenten wie diesem und aus Begegnungen. Sie will Menschen berühren, zum Mitmachen bewegen. Reaktionen aus dem Publikum greift sie sofort auf. »Community Art« nennt sie ihr Konzept.

Stadt der Selbsterbauer

Leeuwarden beschreibt Jamila als »DIY-City«, eine Stadt der Selbsterbauer. Den Club »Asteriks« gründeten drei engagierte Leute, weil nirgends Bands zu bezahlbaren Preisen auftreten konnten. Als die Gründer*innen hörten, dass das ehemalige Gefängnis zum Kulturzentrum umgestaltet werden sollte, schlugen sie der Stadt eine »Zwischennutzung« vor.

Um Hausbesetzungen zu verhindern bieten viele niederländische Gemeinden »Anti-Kraak-Wohnen« an. Man mietet ein freies Haus oder einzelne Räume für wenig Geld und verpflichtet sich, jederzeit auszuziehen, wenn das Objekt abgerissen oder umgebaut wird. So kamen die Musikfans an einen nicht genutzten Teil der ehemaligen Haftanstalt, bauten Theke, Bühne und eine Musikanlage ein. Hinter einer schweren Eisentür mit vergitterter Luke feiern nun jedes Wochenende junge Leute im einstigen Knast, ohne jemanden zu stören. Durch die dicken Backsteinmauern des 150 Jahre alten Baus in bester Innenstadtlage dringt kaum ein Ton nach draußen.



FOTO: ROBERT B. FISHMAN

Unternehmergeist, eine direkte, zupackende Art, Beharrlichkeit und einen ausgeprägten Sinn für Gemeinschaft nennt Rouke Hoek die wichtigsten Eigenschaften seiner Landsleute. Er spricht für das Friesische Museum. Es erzählt die Geschichte der als eigensinnig und weltabgewandt verschrienen Provinz.

Eigensinnig und weltabgewandt?

Der Flame Lieven Bertels, bis Mitte 2017 Direktor der Europäischen Kulturhauptstadt 2018, hat sich intensiv mit der Geschichte des Landes beschäftigt. Leeuwarden liege wie viele friesische Gemeinden unter dem Meeresspiegel. »Sie existiert nur, weil die Menschen sich angesichts der Naturgewalten zusammengeschlossen haben.« Weit ab vom dicht besiedelten Holland legten die Friesen im frühen Mittelalter Hügel an, um sich vor den immer wiederkehrenden Sturmfluten der Nordsee zu retten. Die Stadt Leeuwarden entstand auf drei solcher »Terpen«, die über die Jahre zusammenwuchsen, als sich die See allmählich zurückzog.

Später baute man gemeinsam Deiche und Kanäle. Auf diesen führen bis ins 19. Jahrhundert neben zahlreichen Lastkähnen von Menschen und Tieren gezogene Linienschiffe, die »Trekshouten«, bis nach Amsterdam und in den Süden der Niederlande. So hatte Friesland lange vor dem Bau der Eisenbahn ein öffentliches Verkehrsnetz.

Die Region erscheint Lieven Bertels mit ihren Grachten, den in die weite Landschaft gestreuten Bauernhöfen und stillen Dörfern »wie ein zerbrochener, angelaufener Spiegel der alten niederländischen Kultur«. Viele Traditionen, die die Moderne anderswo unter sich begraben hat, leben hier weiter. Noch heute träfen sich vielerorts die Bauern auf einem neutralen Grundstück zur Aussprache, um Konflikte friedlich beizulegen. Der Stabsprung über Kanäle, einst alltägliches Fortbewegungsmittel, ist als Sportart erhalten geblieben, ebenso die »Skûtsjes«, lange flache Segel-Lastkähne, die die Friesen speziell für das seichte Wattenmeer entwickelt haben.

Friesische Seeleute segelten im Mittelalter bis nach Indien. Fundstücke im Museum be-

legen regen Handel mit Skandinavien, Südeuropa, dem nahen und mittleren Osten. Sneek, Harlingen und andere Hafenstädte der Region waren lange vor Amsterdam reiche Metropolen.

Beharrlichkeit, Eigensinn und die »Mienskip«, zu Deutsch etwa Gemeinschaftsgeist, haben sich die Friesen als Markenzeichen bewahrt. Damit gewannen sie als Außenseiter das Rennen um den Titel Europäische Kulturhauptstadt 2018. Mit einem Etat von rund 70 Millionen Euro aus den Kassen von Stadt, Region und Staat hat das Kulturhauptstadtbüro inzwischen mehr als 100 Projekte angestoßen: Unter dem Titel »Behind the Front Door« (hinter der Eingangstür) drehen Profis mit Jugendlichen aus einem der ärmsten Wohngebiete der Niederlande am Stadtrand von Leeuwarden einen Film über ihren Alltag.

Neben sozialen Themen geht es um nachhaltige Entwicklung und Ökologie. Mit einer Geschichte über den friesischen Wattvogel Godwit, einer Schnepfenart, die einst den 100-Gulden-Schein zierte, wollen die Planer weltweite Zusammenhänge aufzeigen: Weil Frieslands Felder zu Monokulturen für Futtergras wurden, finden die Zugvögel kaum noch Nahrung. Deshalb ziehen sie immer früher in ihre afrikanischen Winterquartiere, wo sie den dortigen Bauern die Aussaat wegfressen. »Und was passiert dann?«, fragt Kulturhauptstadt-Manager Bertels: »Die Menschen fliehen in die großen Städte - oder zu uns.«

In der Hoffnung auf Jobs und ein besseres

Leben verlassen die jungen Leute ihre Dörfer. Die industrialisierte Landwirtschaft braucht kaum noch Arbeitskräfte. Dorfläden und Kneipen geben auf, Schulen schließen.

Kulturhauptstadt von unten

»Unter den Türmen« heißt ein Projekt, das leerstehenden Dorfkirchen neues Leben einhauchen will. »Schatzkammern voller Geschichten« nennt Initiatorin Tamara Schoppert Frieslands Dörfer. Die Leute aus den Ortschaften seien erst skeptisch gewesen, machten jetzt aber begeistert mit. In einer der an Schnitzereien reichen Kapellen planen sie eine Schnitzwerkstatt mit einem international bekannten Künstler. Schoppert, selbst Schauspielerin und Regisseurin, erzählt von einer streng calvinistischen Gemeinde, die während des Zweiten Weltkriegs Evakuierte aus dem katholischen Süden der Niederlande aufnehmen musste. Nach anfänglichen Widerständen seien die Menschen miteinander ausgekommen, manche hätten neue Freunde gefunden.

Die Idee hinter alledem: Scheinbar Unmögliches in einer starken Gemeinschaft verwirklichen, indem man Neues zusammen ausprobieren. Mit dieser Einstellung sorgt das kleine Friesland immer wieder für Überraschungen.

» Info »

Robert B. Fishman lebt als freier Journalist für Print und Hörfunk in Bielefeld, weitere Reisereportagen auf ecomedia.info


Antiquariat
 in der Arndtstraße
 An- und Verkauf
 alter und gebrauchter Bücher
 - Büchersuchdienst -
 Arndtstraße 51
 33615 Bielefeld
 05 21 / 923 89 96
 Mo - Fr 12⁰⁰ - 19⁰⁰ · Sa 10⁰⁰ - 14⁰⁰

Stimmen
 Reparatur
 Begutachtung
Erwin Klumpf
 Klavierbaumeister
 Telefon 0521.178126
www.erwin-klumpf.de